

Balle, Johannes

EIDOS: Ein Modell des problemorientierten Philosophieunterrichtes

Köln 2024, 9 S.



Quellenangabe/ Reference:

Balle, Johannes: EIDOS: Ein Modell des problemorientierten Philosophieunterrichtes. Köln 2024, 9 S. -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-290328 - DOI: 10.25656/01:29032

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-290328>

<https://doi.org/10.25656/01:29032>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

EIDOS: Ein Modell des problemorientierten Philosophieunterrichtes

Johannes Balle (Köln, 2024)

I. Die offene Problemorientierung

Gelegentlich wird behauptet, Problemorientierung sei das grundlegende Prinzip eines gelungenen Philosophieunterrichtes. Indem Sensibilität für philosophische Probleme erzeugt werde, gelinge philosophisches Denken im Lichte jener Selbstständigkeit, die sich in argumentativ ausgewiesener Urteilsfähigkeit äußere. Dem kann man nur zustimmen: Philosophieunterricht sollte den Sinn fürs Philosophische wecken, da Philosophie erst dann zu sich kommt, wenn sich Denkende darauf verstehen, philosophische Probleme selbstständig in ihrer Lebenswelt aufzufinden.

Aus demselben Grund kann jedoch die andere, eng damit verbundene Idee bezweifelt werden, wonach allein die Lehrperson entscheidet, welches Problem im Philosophieunterricht zu behandeln sei. Entspricht es demgegenüber nicht gerade dem Wesen jeder Philosophie, wenn sich die Lernenden selbst auf die Suche nach interessanten Problemstellungen begeben?

Diese Sichtweise könnte man sich bereits nach flüchtigem Blick auf ein aristotelisches Diktum zu eigen machen, wonach das Philosophieren mit der Verwunderung über scheinbar Selbstverständliches anhebe. Stimmt man Aristoteles zu, wäre das Staunen-über-X ein notwendiges Ingrediens des philosophischen Reflexionsprozesses, welches demselben Richtung, Modus und individuelle Note verleiht.

Zu erinnern wäre überdies an ein anderes Motiv der Philosophiegeschichte: Es scheint das Recht jedes Philosophierenden, frei darüber zu befinden, welche Begebenheiten und Gegenstände als Anlässe des eigenen Philosophierens taugen. Philosophie ist ihrem Wesen nach ein freies Geschäft im Geiste der Aufklärung, das davon profitiert, wenn Personen ihre lebensweltlichen Erfahrungen individuell zum Anlass des Philosophierens nehmen. Schließlich ist es diese bezaubernde Freiheit und Originalität, die allem Philosophieren innewohnt.

Auf Grundlagen dieser intuitiven Beweggründe soll hier eine offene Variante des problemlösenden Philosophieunterrichtes favorisiert werden, die das zu behandelnde Thema nicht nur vorgibt. Ein Tor indessen, das sei konzidiert, der

behauptet, jede einzelne Unterrichtsstunde könne und müsse aus dem Geiste dieser Freiheit erwachsen.

Zuletzt: Im Umkreis des phänomenologischen Denkens sind methodische Horizonterweiterungen und undogmatische Haltungen dankenswerterweise stets willkommen: Phänomenologie berücksichtigt nicht nur begriffliche und propositionale Gehalte, sondern öffnet sich mit stupender Ersprießlichkeit ebenso deskriptiven, narrativen, praktischen, lebensweltlichen, qualitativen und anderen nicht-begrifflichen Erarbeitungsformen. Das EIDOS-Modell versteht sich in dieser unorthodoxen Geisteshaltung als phänomenologisches Arbeitskonzept.

II. Das EIDOS-Modell

Der griechische Begriff „Eidos“ steht u.a. für Gestalt und Wesen und wird von Aristoteles bis Husserl auf unterschiedliche Weise akzentuiert. In unserem Zusammenhang könnte man Eidos tatsächlich mit „Wesen“ übersetzen, sofern damit keinerlei metaphysische Annahmen verbunden werden, sondern lediglich dies, was umgangssprachlich als das Wesentliche oder Wichtige oder Bedeutsame einer Sache für ein Individuum zu bezeichnen wäre. Das EIDOS-Modell nimmt zwar Bezug auf den Phänomenologen Edmund Husserl und dessen Ideen zur Epoché, eidetischen Reduktion und Variation bzw. Wesensschau, ohne die vertiefte Kenntnis seiner Überlegungen dazu vorauszusetzen. Was hierzu mit Blick auf den unterrichtlichen Einsatz zu wissen ist, wird im Folgenden in kurzen Sätzen erläutert. Halten wir also fest: Das EIDOS-Modell ist ein Konzept des offen-problemorientierten Philosophieunterrichtes, das den Lernenden nicht vorgibt, welches philosophische Problem in der Stunde oder Sequenz erarbeitet wird. Die Lernenden entwickeln anlassbezogen ihre ganz eigenen Ideen, worum es ihnen geht.

EIDOS ist ein Akronym aus Begriffen, die Phasen des Unterrichtes abbilden:

E = ENTHALTUNG

I = IDEE

D = DIMENSIONIERUNG

O = ORGANISATION

S = SINN

III. Die fünf Phasen des EIDOS-Modells

Die idealtypische Eidos-Stunde startet mit einem stummen Impuls, der als Anlass des Philosophierens von den Lernenden selbst gefunden wird. Es gibt durchaus die Variante des Impulses durch die Lehrperson, etwa, wenn die Lernenden diese Methode noch nicht gut kennen. Doch das sollte nicht die Regel sein. Man sollte sich in jedem Fall den Impuls als willkürliche Idee vorstellen. Es gibt zahlreiche Beispiele: Anlass kann eine alltägliche Begebenheit oder Geschichte sein oder ein Foto oder ein Gegenstand im Klassenraum, kurz irgendetwas, das aus der Lebenswelt der Lernenden stammt: Ein Stein, ein Blatt, ein Handy, eine Tasche, Wolken, Bäume, ein Gesicht, eine Situation. Entscheidend allein ist, dass die Lehrkraft keine bestimmte Thematik evoziert, so dass die Lernenden selbstständig suchen können, was ihnen ein- und auffällt.

Ist dieser Impuls einmal gesetzt, beginnt der Unterricht, indem zunächst eine Phase der E=ENTHALTUNG von jedem Urteil geübt wird. Das ist es, was Husserl in der Nachfolge der Stoiker EPOCHÉ nannte: Man soll nicht *urteilen*, sondern sich jeder Beurteilung des Gegenstandes oder der Situation *enthalt*en, indem man die Sache ohne jede Wertung lediglich sehr genau *beschreibt*. Diese erste Phase der Enthaltung und darauf aufbauend der Deskription impliziert keine sozialen Interaktionen: Die Lernenden beschreiben ganz für sich selbst, was sie sehen, hören etc.

Dann setzt die nächste Phase der IDEE ein. Die Lernenden überlegen nun auf Grundlage ihrer eigenen Beschreibungen, worum es ihrer Ansicht und Fantasie nach mit Blick auf die Sache bzw. den Anlass geht. Sie bedienen genau das, was in der Variante der kontrollierten Problemorientierung die Lehrkraft vorgibt. Sie entscheiden frei und aufgrund ihrer deskriptiven Darstellung, was Thema oder Problem sein soll. Sie finden ihre eigene Forschungsfrage oder Forschungsthematik. Diese Ideen müssen, wie wir gleich sehen werden, noch nicht notwendigerweise in gültigen Frage- oder Aussagesätzen formuliert sein, möglich sind bisher auch Begriffe, Bilder, Stichworte etc.

Nach dieser zweiten Phase beginnt die Phase der DIMENSIONIERUNG, die gleichsam eine Vertiefung oder metaphorisch gesprochen: eine Ventilation bzw. Durchlüftung des betreffenden Sachzusammenhanges bewirkt: Die Lernenden sind dazu aufgerufen, durch narrative Variationen (das kann auch mündlich sein, aufgezeichnet mit Handy etc.) die Geschichte bzw. den Sachzusammenhang *narrativ zu variieren* und mindestens aus zwei Perspektiven (Ich und Sie/Er) gestaltend zu erzählen. Hierzu greifen sie auf Kompetenzen des kreativen

Schreibens zurück (vgl. Methodenkarte). Das Ziel dieser narrativen Variation ist das Heraussehen dessen, was für die Lernenden individuell an dem entsprechenden Alltagsphänomen bedeutsam ist. Man kann dies in einer gewissen Weise mit Husserls Wesensschau oder eidetischen Variation vergleichen: Indem man Eigenschaften des Forschungsgegenstandes im Geiste so variiert, dass jeweils das eine oder andere Merkmal versuchsweise abstrahiert wird, wird sukzessive klar, welche Eigenschaften wesentlich und welche unwesentlich für eine Sache sind. Vergleichbar damit ist die narrative Variation: Indem die Lernenden im Prozess des gestaltenden Schreibens gewisse perspektivische Variationen ins Werk setzen, wird möglicherweise klarer, was für sie an der Sache bedeutsam ist etc.

Nach diesen narrativ-eidetischen Variationen erfolgt, als zweiter Schritt der Phase der DIMENSIONIERUNG, die *fachlich-vertiefenden Ventilation*. Zunächst prüfen sie, ob das zuvor in der IDEE-Phase erkannte Problem oder Thema noch gültig ist. Hierzu sollen sie prüfend auf ihre Forschungsfrage zurückkommen!

Danach wird die Lehrkraft von den Lernenden individuell als beratende Expertin angesprochen: Im Dialog wird geklärt, wie die individuelle Forschungsproblematik auch fachliche Positionen, Ideen, Zitate, Texte, Anbindungen etc. vertiefend reflektiert werden kann. Auf diesem Wege ventilieren bzw. vertiefen die Lernenden ihre eigene Gedankenwelt durch philosophische Fachlichkeit. Diese Phase findet praktischerweise am Ende einer Stunde statt, damit die Lehrperson mögliche Materialien beibringen kann.

Anschließend erfolgt die strukturierende Phase der ORGANISATION. Die Lernenden haben die Aufgabe, in einem progressive Organizer (etwa ein offenes Konspekt) ihre Gedanken, ihre Ergebnisse aus Deskription und Dimensionierung mitsamt des philosophischen Materials zu erarbeiten und rational zu ordnen. Sie verwenden dazu formale Analyse Kriterien der Philosophie wie Kohärenz, Konsistenz, Begriffslogik. Denkbar sind in dieser Phase nun auch arbeitsteilige Teamarbeiten (etwa Recherche, Textanalyse etc.), sofern die Lernenden überschneidende Forschungsfragen oder -teilfragen entwickelt haben. Und weiterhin stehen die Lehrenden mit ihrer Expertise zur Verfügung.

Am Ende folgt die SINN-Phase, in welcher die Lernenden reflektieren, welche Bedeutung das von ihnen entwickelte Forschungsthema für ihr Leben hat, wobei sie zugleich nach philosophischen Gründen hierfür suchen. Abschließend erarbeiten sie ein Statement zu ihrer philosophischen Forschungsarbeit, stellen dieses vor und kommen miteinander in Gespräche und Diskussionen.

IV. Methodenkarte des EIDOS-Modells

1. **ENTHALTUNG:** Suche dir einen stummen Impuls als Anlass deines Philosophierens: Das kann ein Gegenstand oder eine Begebenheit aus deinem Alltag sein. Egal, wer oder was es ist, es sollte dein Interesse erwecken.
 - ➔ Nimm dir Zeit, den gewählten Gegenstand oder die Begebenheit so genau wie möglich zu beschreiben. Du kannst zurückgreifen auf das Methodenblatt „Beschreibung“. Beachte unbedingt, dass du deinen Anlass des Philosophierens *nicht bewertest und beurteilst*.
2. **IDEE:** Suche nach einem philosophischen Problem, das du mit dem Anlass deines Philosophierens verbindest und entwickle eine Forschungsfrage. Auch jetzt sollst du nichts bewerten, sondern nur herausfinden, um welches Thema es dir geht.
3. **DIMENSIONIERUNG:** Verfasse mindestens zwei ausgedachte Geschichten aus zwei Perspektiven, die deinen Anlass betreffen (Ich- und Sie-Form). Sei erfinderisch! Du kannst auf das Merkblatt „Kreatives Schreiben“ zurückgreifen.
 - ➔ Wenn du fertig bist, kannst du zur IDEE-PHASE zurückgehen und nochmal überlegen, was für dich nun das philosophische Problem ist.
 - ➔ Frage die Lehrkraft, welches philosophische Material zur Klärung deiner Forschungsfrage hilfreich wäre.
4. **ORGANISATION:** Entwickle Antworten auf deine Forschungsfrage und strukturiere sie übersichtlich. Du kannst auf das Merkblatt „Philosophische Gedanken ordnen“ zurückgreifen.
5. **SINN:** Welche Bedeutung hat das Thema für dich persönlich? Beantworte die Frage und begründe philosophisch. Erstelle eine Präsentation, in der du deine Forschungsfrage mit deinen Antworten vorstellst.

V. Unterrichtserfahrungen mit dem EIDOS-Modell

Die Lernenden reagieren anfangs noch überrascht, wenn sie selbst das Problem der Philosophiestunde finden sollen. Je nach Persönlichkeit fehlt ihnen zunächst, wenn sie die Methode noch nicht kennen, das gewohnte Muster, wonach die Lehrkraft die Aufgaben stellt. Doch wenn sie die Aufgabe erhalten, etwas Konkretes aus ihrer Lebenswelt zu beschreiben, wozu sie Lust haben, sei es ein bestimmter Gegenstand oder eine Begebenheit, dann gelingt dies bald reibungslos. Das Eidos-Modell geht diesen attraktiven Weg, weil damit die Vorbedingung allen Philosophierens: Sich ganz auf die Sache einzulassen, durch den gegebenen Freiraum leichter erzielt wird. Insgesamt macht man hier die Erfahrung, dass es nach anfänglichen Schwierigkeiten, wenn die Lernenden mit dem Ablauf einer solchen EIDOS-Stunde vertrauter sind, gut läuft. Die Erfahrung zeigt überdies, dass EIDOS in allen Jahrgangsstufen problemlos durchführbar ist. Die Lernenden lassen sich zumeist bereitwillig darauf ein, haben sie es doch selbst in der Hand, welches Objekt oder welche Situation sie ihre Aufmerksamkeit widmen und wie sie dann inhaltlich weiterarbeiten.

Für die Phase der **ENTHALTUNG** oder Epoché, also der Urteilsenthaltung und der reinen Beschreibung, sind je nach Jahrgangsstufe mindestens 20 Minuten ratsam. Aber natürlich sollte dies keine Standardvorgabe sein, die Lernenden haben unterschiedliche Tempi. Auch was die Qualität der Produkte dieser ersten Phase anlangt, so ist zu bemerken, dass sie mit der Zeit deutlich höherwertiger wird, zumal es möglich ist, Hinweise und Hilfestellungen einer immer noch genaueren Beschreibungsichte zu geben. Erfahrungsgemäß sind hier fächerübergreifende Kooperationen mit Literatur- und Kunstlehrenden ratsam. Man kann die Beschreibungsaufgaben, wie alle anderen Phasen des EIDOS-Modells, auch isoliert einüben. Die Ergebnisse der Phase der ENTHALTUNG können auch geteilt werden, wenn klar ist, dass die Lernenden, wieder je nach Jahrgangsstufe, in der Lage sind, keine bewertenden Kommentare zu äußern. Zudem ist es völlig legitim, das waren sogar die besseren Stunden, wenn die Lernenden wissen, dass sie dasselbe Thema oder denselben Anlass wählen. Das kann so weit gehen, auch das habe ich erlebt, dass sich die Kurse spontan einigen auf einen Denkanlass. In jedem Fall aber sollte (nicht nur) in der ersten Phase für eine angemessenen konzentrierte Atmosphäre gesorgt werden, denn der Charme des EIDOS-Modells besteht u.a. auch darin, sehr lange Zeit eben keine dialogisch-kommunikativen Prozesse anzuleiten, was von dem üblicherweise dialoglastigen Muster des Philosophieunterrichtes abweicht. Man könnte sagen, hier wird,

getreu der phänomenologischen Denkrichtung, ein eher kontemplatives, in sich gewandtes Arbeiten favorisiert.

Die nächste Phase der **IDEE** wird weiterhin bestimmt durch individuelle Arbeit. Sie ist weniger zeitaufwendig, da die Lernenden das selbst besorgen, was bei der kontrollierten Problemorientierung die Lehrkraft verantwortet: Sie suchen nach Themen und Problemen, die hinter dem „Anlass“, den sie beschrieben haben, stehen könnten. Dafür können sie etwa die Kantfragen zur Hilfe nehmen oder auf sonstigen Kenntnisse des Philosophieunterrichtes zurückgreifen. Alles, so zeigt die Unterrichtserfahrung mit diesem Modell, ist möglich und absolut fruchtbar, nur eines sollte die Lehrkraft tunlichst vermeiden: Den Lernenden persönliche Hilfestellungen oder Tipps geben, was ihr Thema sein könnte! Denn damit würde die entscheidende Pointe des EIDOS-Modells unweigerlich konterkariert. Auch wenn es, wie man dies oft erlebt, etwa Filme oder Werbungen sind, auf die sich die Lernenden beziehen. Man sollte jede Intervention unbedingt vermeiden. Ein Letztes hierzu: Oft entsteht in der Ideenphase noch kein semantischer Aufstieg, also noch keine abstrahierende Begriffsfindung. Aus der Perspektive einer phänomenologisch inspirierten Lehrkraft ist dies kein Beinbruch. Ich habe oft erlebt, dass sich die begriffliche Ausschärfung erst im Laufe der nächsten Phasen ergab und stattdessen auf den Notaten Formulierungen zu finden waren, die eine gewisse narrative Note beinhalteten und dadurch eine begriffliche Genauigkeit vermissen ließen. Ich habe unterschiedliche Erfahrungen damit gemacht, die Lernenden dazu zu ermutigen, Hauptwörter oder Begriffe zu suchen oder eben zu akzeptieren, dass das Problem und die Forschungsfrage kolloquial formuliert ist. Es geht um ein kreativen Lernweg, da ist Geduld das Mittel der Wahl. Und man kann sagen: Es lohnt sich vor allem bei freieren Formen, abzuwarten. Meine Einschätzung ist die, dass es sogar förderlich ist, nicht einzugreifen. Die Aufgabe, sie sollen in dieser Phase möglichst zu einem philosophischen interessanten Thema oder einer Forschungsfrage kommen, genügt allemal.

Die dritte Phase der **DIMENSIONIERUNGEN** steht für eine zweifache vertiefende Lüftung oder Ventilierung des Sachzusammenhanges. Sie bildet die Drehscheibe des Modells, da es nun darum geht, dass die Lernenden aus unterschiedlichen Perspektiven ihre „Sache“ vertiefen: Einmal durch Geschichten, die den gewählten Anlass gestaltend (variierend) erzählen und andererseits durch

fachphilosophische Zugaben und Informationen und Kenntnisse, die sie nach Beratschlagung mit der Lehrkraft in Form von passenden Materialstücken individuell erwerben.

Hier besteht zunächst die Aufgabe, narrative Variationen aus der ersten und mindestens der dritten Personenperspektive zu erarbeiten. Die Lernenden sollen also aus der Ich-Perspektive und aus der fiktiven Sie-Perspektive den Vorgang oder die Sache erzählend mit Fantasie darstellen. Diese Narrative dimensionieren den Sachverhalt und geben ihm Tiefe. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, dass, sofern es derselbe Anlass ist, die Lernenden stumm ihre Narrative austauschen und zur Kenntnis nehmen. Auch das gestaltende Erzählen gelingt in der Regel gut und wird im Nachhinein als nützlich betrachtet. Oft sind die Lernenden stolz auf ihre Narrative, die man im Schulgebäude auch veröffentlichen kann. In dieser Phase entspricht der Arbeitsprozess offenkundig dem Prinzip einer radikalen Individualisierung. Ebenso die zweite Ventilation oder Dimensionierung: Nun erfolgt die fachliche Vertiefung des in den ersten Phasen festgehaltenen Gegenstandes und dessen Beschreibung und der erfolgten Themenzuordnung durch die Lektüre philosophischer Materialstücke (Zitate, Positionen, Texte). Diese Phase der individualisierenden Forschung bereichert die individuelle Dimensionierung der Problemstellung. Es ist hierbei die Aufgabe der Lehrkraft, auf bereits erarbeitete philosophische Kenntnisse zu verweisen, neue Inhalte zu dosieren und den Lernenden im Erarbeitungsprozess beratend zur Seite zu stehen. Der Gestus der Lehrkraft sollte dabei ein vorschlagender statt ein vorschreibender sein. Hier macht man aber gelegentlich die Erfahrung, dass individuelle zeitliche Absprachen mit den Lernenden im Sinne des Zeitmanagements förderlich sind.

Die darauffolgende Lernphase ist die ORGANISATION. Damit gemeint ist die Aufgabe einer argumentationslogischen Klärung und begrifflichen Ordnung sowie der Entwicklung eigener, eigenständiger Antworten auf das selbstgewählte Problem. Wenn die Lernenden in dieser Phase kooperieren, dann ist das eine freie Entscheidung und zeitigt bisweilen auch wertvolle Ergebnisse. Die Erfahrung zeigt aber auch, dass dies nicht sein muss. Und gelegentlich ist es sinnvoll, den Lernenden zu raten, auch in dieser Phase weiterhin konzentriert in Eigenregie zu arbeiten. Gute Ergebnisse werden auch dann erzielt, wenn, wie auch in der Dimensionierung, die Organisationsphase methodisch vorentlastet wird: Hilfreich ist etwa, wenn den Lernenden eine Auswahl konzeptueller Modelle zur Verfügung gestellt wird, um ihre Gedanken zu strukturieren und zu ordnen.

Die letzte Phase ist wieder individuell angelegt und endet interaktiv im Plenum. Hier geht es zunächst um die Suche nach individuellem **SINN** qua Bedeutsamkeit, die der selbst gefundenen Problematik für das eigene Leben zugesprochen wird. Es ist ratsam, die Lernenden daran zu erinnern, dass dies ausführlich (philosophisch) begründet werden sollte. Abschließend arbeiten die Lernenden an ihren Präsentationen in Form von argumentativen Statements, die sie schließlich dem Kurs vorstellen, um gemeinsam das Problem und die Erarbeitung in ihrer individuellen Zuspitzung kontrovers zu diskutieren. Hier sollte man die Lernenden daran erinnern, dass sie gegenseitig respektvoll mit ihren Ansichten und Ergebnissen umgehen.